

Die Parochie Siebenlehn.

Seine Urkunde vom 17. Februar 1700 beginnt: „Wir Bürgermeister und Rathmanne des uhralten Berg-Städtleins Siebenlehen, im Churfürstenthumb Sachsen bey Freyberg in Meissen gelegen.“ Hiernach lebt Siebenlehn als eine sehr frühe Gründung im Bewußtsein seiner Bürger; aber seine Anfänge verlieren sich im Dunkel der Jahrhunderte, worüber es sich mit vielen andern Orten trösten muß. Jedenfalls verdankt es sein frühes Dasein seinen „weyland wohlshüttenden Bergwerken,“ über die leider nichts Sicheres zu ermitteln ist. Sein Bergbau soll nach Albinus, Meißnische Bergchronika, bei Knauth, Altzellaer Chronik, mit demjenigen zu Goslar gleichzeitig aufgekommen sein (etwa 940). Schon 1106 soll es Stadt- und Marktgerechtigkeit erhalten haben, ohne daß freilich auch dafür ein Nachweis erbracht werden könnte. Nicht minder ungewiß ist die Herleitung des Namens. Er wird gern mit einer alten bergmännischen Vermessungsart in Verbindung gebracht, wonach eine Fundgrube 7 Lehen zählte: nach der 1. dieser Gruben sei der sich bildende Ort genannt worden. Urfundlich findet sich der Name Siebenlehn erst seit dem Jahre 1320. Nach dem Chronisten Knauth dürfte er sehr bald in das gegenwärtig theils verächtlich, theils gemüthlich gebrauchte Siebeln verwandelt worden sein, das auch amtliche Verwendung fand. Als man um Freiberg (um 1170) zu „schürfen“ anfing, hießen nach demselben Chronisten die Siebenlehner Bergwerke zwar „schon was Altes“; aber der Siebenlehner Bergbau wurde durch den reicheren Freiburger nicht so bald lahm gelegt. Noch 1320 wurde der Abt Kornelius von Altzella mit anderen durch einen fürstlichen Lehnbrief mit der Zehne am Zellwald belehnt. Hieraus geht hervor, daß Siebenlehn mit seinem Bergmeister (judex) und seinen Schöpffen (scabini) neben Freiberg längere Zeit noch ein selbständiges Bergwerksgebiet bildete. Aber in einem später zu erwähnenden Kaufbriefe von 1500 wird des dasigen Bergbaues gar nicht mehr gedacht. Schon Markgraf Friedrich III. (1349—81) unterwarf Siebenlehn mit beiderlei Gerichtsbarkeit dem Amt und

Bergamt Freiberg. Derselbe begnadete Siebenlehn mit dem Freiburger Stadtrecht (ob Änderung des Siebenlehner Stadtrechts oder überhaupt erst Stadtrecht?); auch empfing es von ihm sein Wappen „als ein Zeichen und Denkmal gar ungemein großer Fürstengnade, maßen dergleichen sonst keiner Stadt im ganzen Lande (außer der alten Haupt- und Regierungstadt Meissen, so zum Unterschied noch den weiland burggräflichen Gerichtsturm dazu bekommen) jemals vergönnet worden.“ Das Wappen hat nämlich zu unterst den schwarzen meißnischen Löwen im gelben Schilde, darüber einen Turnierhelm und als Krönung das Kopfstück eines Mannes mit einem Bart und einem spitzen Hut „gesträußet“ und als Umschrift: S. Scabini in Monte Siebenlehen d. h. Siegel des Schöpffen auf dem Berge Siebenlehn. Beim älteren Siegel ist der Schild liegend, bei dem 1580 oder 1581 erneuerten stehend. Das letztere sieht man an der Nordmauer der Kirche neben dem kursächsischen eingemauert. Das Siegel wurde in grün Wachs gedrückt.

Was das kirchliche Wesen anlangt, so war Siebenlehn im Anfang nach Rossen gepfarrt. Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts dachte man an einen Kapellenbau. Zu diesem hatten auch die Händler und Verkäufer auf dem Markte beizutragen: das Stättegeld wurde eingeführt. Die Kopfweiner Tuchmacher weigerten dessen Zahlung; aber es half ihnen nichts. Auch für sie wurde 1385 das Stättegeld Gesetz und Recht, indem sie von jedem Tuch, das zur Verschneidung kam, 1 Heller zu entrichten hatten. Der Kapellenbau war die Grundlage zur parochialen Selbständigkeit Siebenlehns; denn zunächst Filial von Rossen geworden, kaufte es sich 1439 mit 30 Schock oder 100 Gulden meißnischer Währung von der Rössener Pfarrkirche los. Dieser bedeutame Akt wurde durch den Münzmeister Liborius Senftleben in Freiberg vollzogen, der ein Siebenlehner Kind war. Abt Vincentius von Altzella soll quittiert haben. Zur Besoldung des eigenen Pfarrers wurde die Mark auf die Häuser gesetzt und waren von je 1 Mark 3 Pfg. zu zahlen. 1441 wurde